

Schloss Hirschhorn

Charakteristik: Abwechslungsreiche Waldwanderung mit Steigungen

Beste Wanderzeit: März – Oktober

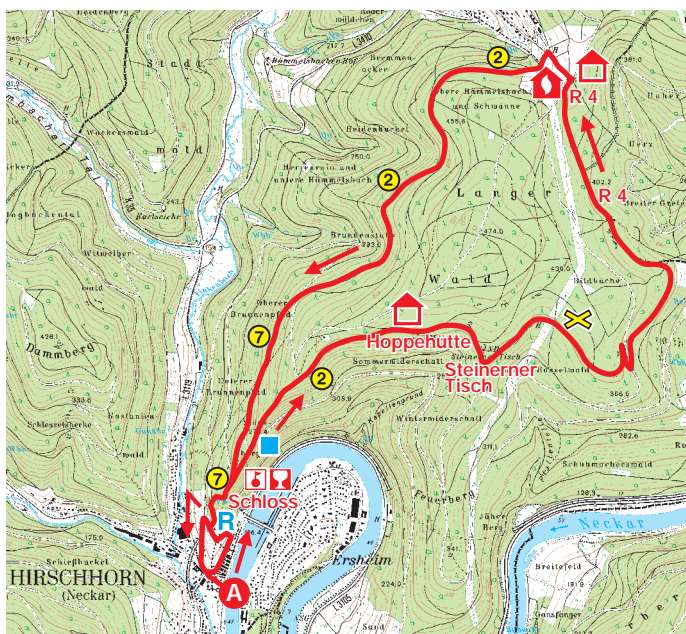
Ausgangspunkt: Hirschhorn, Bürgerhaus

Wanderkarte: TF 20-13 „Neckartal-Odenwald“

Markierungen: R (rot) – ■ (blau) – ② – ✕ (gelb) – R 4 – ⑥ – ② – ⑦ – ✕ (gelb)

7

Ort	km	Zeit	Höhe	Informationen
Hirschhorn	0,0	0:00	120	📞 (06272) 1742
Schloss	0,8	0:15	190	🏰🏰
Hoppehütte	2,1	0:45	405	Schutzhütte, Aussichtspunkt
Steinerner Tisch	0,6	0:10	390	Rastplatz
Grenzweg	2,3	0:40	370	hessisch-badische Landesgrenze
Kordelshütte, Höhe	1,5	0:30	438	Schutzhütte, Aussichtspunkt
Schloss	4,8	1:30	190	🏰🏰
Hirschhorn	0,8	0:10	120	🏰 Altstadt
Gesamtstrecke	12,9	4:00		Schwierigkeit: mittel



Die Herren von Hirschhorn gehörten im Mittelalter zu den bedeutendsten Adelsgeschlechtern am unteren Neckar. Über ihre Herkunft aber liegen uns keine Unterlagen vor. Vermutet wird eine Zugehörigkeit zur Lorscher Ministerialität. Aufgrund der Wappengleichheit, der Hirschstange, ist man geneigt, eine Verbindung der Ritter von Hirschhorn mit den Herren von Hirschberg herzuleiten. Auch wird aufgrund gemeinsamer Rechte und Besitzungen, so etwa in Darsberg und in Unter-Schönmattenweg, über eine Abstammung von den Herren von Steinach und zwar von der Harfenberger Linie nachgedacht. Denkbar wäre eine Verbindung eines Sohnes von Bigger III. mit der Erbtöchter eines Hirschbergers, der dann in strategisch günstiger Lage auf dem steil abfallenden und schwer zugänglichen Berggrat zwischen dem Finkenbach- und dem Neckartal mit dem Bau einer Burg begann, diese zum Stammsitz einer neuen Linie machte und dabei das Wappen der Hirschberger in veränderten Farben übernahm. Der erste uns durch Urkunden belegte Vertreter dieser Familie war der 1270 erwähnte Hans von Hirschhorn.

Die Hirschhorner, wie dieses Rittergeschlecht sich fortan nannte, verstanden es durch Vergabe von Darlehen, ihren Besitz geschickt zu vermehren. Der eigentliche Aufstieg begann mit Engelhard I., nachweisbar von 1336-1361. In Mainzer und Pfälzer Diensten stehend, lieh er seinen Dienstherrn größere Beträge und erhielt dafür reiche Pfandschaften. Schließlich wurde er sogar Geldgeber des Kaisers Karl IV., der ihm dafür 1360 den mittleren Teil des Elsenzgaues und die Stüber Zent verpfändete. Bereits 1353 hatte er Finkenbach, Hainbrunn, Rothenberg und Moosbrunn als kaiserliches Lehen erhalten. Diese Machtentfaltung hatte Auswirkungen auf bauliche Veränderungen der Burg. Auch die Ersheimer Kapelle am Neckarufer ließ er umbauen und erweitern und bestimmte sie zur Begräbnisstätte seines Geschlechts. In ihr wurde er 1361 beigesetzt.

Sein Sohn, Engelhard II., agierte weniger geschickt als sein Vater. Undiplomatisch und kompromisslos verwickelte er sich in Fehden und wurde von Kaiser Karl IV. schließlich mit der Reichsacht belegt. 1371 wurde Engelhard von dem Pfalzgrafen gefangen genommen und dem Schwiegervater des Hirschhorners, dem Schenken Konrad von Erbach, übergeben. In seiner Gefangenschaft verblieb er

bis 1383. Nur durch geschicktes Wirtschaften und starken Einschränkungen konnte seine Frau, Margarete von Erbach, die Familie vor dem Ruin retten. In ihren Testamenten wurde Engelhard nicht erwähnt und nur ihre Kinder, sowie einige Verwandte und Dienerinnen wurden bedacht. Außerdem bestimmte sie, dass man sie in Ersheim neben ihrem Schwiegervater beisetzen solle.

Von ihren Söhnen entwickelte sich Hans V. zum bedeutendsten Mitglied des Hauses Hirschhorn überhaupt. Wie sein Großvater bewies er Verwaltungsgeschick und es gelang ihm, den durch seinen Vater verlorenen Besitz wieder zurück zu gewinnen und ihn über den alten Bestand hinaus zu mehren. Er stand in den Diensten des Reiches, des pfälzischen Kurfürsten und vieler Städte. Als Kurfürst Ruprecht III. 1400 zum deutschen König gewählt wurde, übernahm er seine bewährten Pfälzer Räte und Hans V. wurde zum wichtigsten Berater des Königs. So reiste er in seinem Auftrag an den englischen Hof, dessen König Heinrich V. ihm 1403 aufgrund seiner Verdienste für England eine jährliche Besoldung von 100 Gulden auf Lebenszeit gewährte. Während der Abwesenheit des Königs war er Ratgeber des zu Hause gebliebenen Sohnes. Ebenso wie sein Großvater konnte er durch Geldverleih Besitz und Einfluss mehren. Als König Ruprecht die Hochzeit seiner Tochter Elisabeth mit Herzog Friedrich IV. von Österreich vorbereitete, bürgte Hans neben anderen für die zur Aussteuer benötigten 40000 Gulden. Nach dem Tode Ruprechts im Jahre 1410, wurde Hans V. neben 6 anderen Rittern mit dem Vollzug des Testamentes betraut. 1413 erhielten die Hirschhorner vom Kurfürst Ludwig das erbliche Truchsesenamnt. Ein bedeutender Gewinn für Hirschhorn war der Erwerb der Burg Zwingenberg.

Veranlasst durch die Besitzminderung unter der Regentschaft seines Vaters und als Vollstrecker des Testamentes von König Ruprecht, der die Aufteilung des Pfälzischen Territoriums in 4 Linien vorsah, wollte Hans die Herrschaft Hirschhorn vor einer solchen Zersplitterung bewahren und bemühte sich daher um einen Vertrag, der die Unteilbarkeit des Besitzes des Hauses Hirschhorn beinhaltete.

Ein Meilenstein in der Entwicklung von Hirschhorn war die Verleihung der Stadtrechte. Am 10. September 1391 genehmigte König Wenzel den Brüdern Hans, Albrecht und Eberhard von Hirschhorn, ihr Dorf mit Mau-

ern und Gräben zu umgeben. Der Bau der Stadtmauer wurde so konzipiert, dass sie die Burg mit einschloss. Als 1404 das Stadtrecht durch ein Marktrecht ergänzt und 1417 durch König Sigismund außerdem durch zwei Jahrmärkte bereichert wurde, bewog dies viele Kaufleute und Handwerker sich in Hirschhorn niederzulassen und den Schutz und die Privilegien zu nutzen, die ihnen eine neu gegründete Stadt gewährte. Auch die Bewohner der umliegenden Dörfer verließen zusehends ihre Häuser, um hinter den schützenden Stadtmauern zu siedeln. Von den Dörfern Ramsau, Weidenau, Krautlach und Ersheim, blieb nur die Ersheimer Kirche erhalten, die bis zur Reformation als Stadtkirche benutzt wurde. Als sich später die aufblühende Stadt neckarabwärts erweiterte, musste eine dritte Stadtmauer gezogen und ein neues Stadttor, das Böckles-
tor, an der Straße nach Neckarsteinach gebaut werden.

1406 schließlich gründete Hans V. unterhalb der Burg das Karmeliterkloster. Die neue Klosterkirche löste Ersheim als Begräbnisstätte der Herren von Hirschhorn ab. Als erste wurde die Frau des Gründers dort beigesetzt. Fünf Jahre später, 1426, folgte ihr Hans V.

Bei all diesen Bauvorhaben schien Hans V. sich finanziell übernommen zu haben. Er sah sich gezwungen Besitzungen zu verpfänden oder gar zu verkaufen. Auch seine Nachfolger sahen sich mit diesem Problem konfrontiert. Erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts war die Krise überwunden. Die Klosterkirche wurde durch einen Anbau erweitert und die alte Hirschhorner Grabkapelle in Ersheim erhielt einen neuen Chor.

Neben der Durchsetzung der Reformation auf Hirschhorner Gebiet führte Hans eine einheitliche Verwaltung ein. Für die Lehensfolge sicherte er seiner Tochter, die mit dem Ritter Bernhard Göler von Ravensburg verheiratet war und ihren Erben das Nachfolgerecht zu, wenn der Mannesstamm der Hirschhorner erlöschen sollte. Aber auch nach Einführung der Reformation blieb das Karmeliterkloster, das Kaiser Karl V. unter seinen persönlichen Schutz gestellt hatte, zunächst erhalten. Als Hans 1569 starb, vertrieben seine beiden Söhne Ludwig I. und Philipp III. den letzten dort noch lebenden Mönch und wiesen ihrer Mutter das Kloster als Witwensitz zu.

Unter Ludwig wurde die Burg stark verändert. Der Wunsch nach größeren und zeitgemäßen Räumlichkeiten

fürhte zum Abbruch der neckarseitigen Wehranlagen und zum Bau eines neuen Renaissancepalas neben dem alten Wohnbau wobei der Torturm als Treppenturm in den Bau integriert wurde. Um den Schlosscharakter weiter zu betonen, wurden auf den Terrassen unterhalb des Schlosses Gärten angelegt, die sowohl der Entspannung dienten, als auch als Nutzgärten Verwendung fanden. Aber weder Ludwig noch sein Bruder Philipp erlebten die Fertigstellung des neuen Baues, der von Ludwigs Frau, Maria von Hatzfeld, vollendet wurde und ihr zu Ehren „Hatzfeldbau“ genannt wurde. Die aufwendig gestaltete Bauinschrift mit dem Hirschhorn-Hatzfeld'schen Wappen findet sich neben dem Terrasseneingang.

7

Friedrich, Philipps Sohn, verwundete im Dezember 1600 auf dem Heidelberger Marktplatz im Streit Hans von Handschuhsheim, der als Letzter seines Geschlechts wenig später an den Folgen dieser Verletzung starb. In ihrem Zorn verfluchte die Mutter des Getöteten, Amelie, geb. Beusserin von Ingelheim, Friedrich von Hirschhorn, dass auch er als Letzter seines Geschlechts sterben solle.

Seit der Verwendung des Klosters als Witwensitz bemühten sich die Karmeliter um eine Rückgabe. Ein von ihnen angestrebter Prozess zog sich über Jahrzehnte hin, da die Hirschhorne immer wieder in Revision gingen. Im Dreißigjährigen Krieg gelang es den Karmelitern endlich das Kloster vorübergehend wieder in ihren Besitz zu bringen. Friedrich hatte diese Entwicklung vorausgesehen und ein Jahr vorher, 1628, auf dem Marktplatz mit dem Bau der neuen evangelischen Kirche begonnen. Ein Hoffnungsschimmer für Friedrich war nach kinderloser erster Ehe die Geburt eines Sohnes aus zweiter Ehe im September 1631. Auch politisch schien sich eine Wende durch den Vormarsch des Schwedenkönigs Gustav Adolf abzuzeichnen. Doch im August 1632, noch vor Einmarsch der Schweden starb sein Sohn und Friedrich folgte ihm als Letzter seines Geschlechtes wenige Wochen später, so wie es sich die Beusserin in ihrem Zorn gewünscht hatte.

Nach dem Tode Friedrichs begannen die Auseinandersetzungen um sein Erbe. Zunächst zogen die Lehnsherren die heimgefallenen Lehen ein. Langwierige Streitigkeiten entstanden um die Herrschaft Zwingenberg, die die Kurpfalz widerrechtlich eingezogen und Ansprüche der Gölter von Ravensburg ausgeschlossen hatte. Erst 1746 konnten

die Göler ihre Rechte auf Zwingenberg durchsetzen, um die gesamte Herrschaft Zwingenberg unmittelbar danach an die Kurpfalz zu verkaufen.

Nach Abzug der Schweden 1634 aus Hirschhorn, verpfändete Mainz die gesamte Herrschaft. Während des Pfälzer Erbfolgekrieges wurden Schloss, Kloster und Stadt von durchziehenden Truppen mehrfach geplündert. Als 1700 Hirschhorn von Mainz schließlich wieder eingelöst wurde, war die Burg zerstört und die Stadt ruiniert. Nur mühsam konnten sich die Bürger von diesen schweren Zeiten wieder erholen. Mit Auflösung des Mainzer Kurstaates im Jahre 1803 kam Hirschhorn an Hessen-Darmstadt und wurde 1865 dem Kreis Heppenheim zugeordnet. Auch das Kloster wurde erneut aufgehoben. Auf der Burg wurde lediglich der Hatzfeldsche Bau als Wohnung für Forstbeamte genutzt, die übrigen Gebäude und die Wehranlagen dagegen dem Verfall überlassen. Erst im 19. Jahrhundert begann ein Umdenken. Das kulturhistorische Erbe wurde unter Schutz gestellt und nach und nach saniert. Eine bedeutsame Veränderung war dann der Ausbau der Burg zu einem Hotel-Restaurant.

Wir beginnen unsere Wanderung am Bürgerhaus in Hirschhorn und folgen von dort der OWK-Markierung **R** (rot) durch das mittelalterliche Städtchen mit seinen alten Gassen und prächtigen Fachwerkbauten hinauf zum Schloss. Gleich am Anfang der Hauptstraße sehen wir auf der linken Seite das Stadtwappen mit dem springenden Hirsch. Dieses Buntsandsteinrelief befand sich ursprünglich am Böcklestor, das in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts bei der Stadterweiterung errichtet wurde und von dem die jüngere Stadtmauer zur Burg hinaufführte. 1830 musste dieses Stadttor der Straßenerweiterung weichen. Es folgen mehrere sehenswerte Fachwerkhäuser mit zum Teil reichen Schnitzereien.

Unser Weg führt durch das alte Stadttor von 1391 mit dem Wappen der Herren von Hirschhorn. An der Seite sind die Laufrinnen des Fallgitters erkennbar. Am oberen Abschluss des mittelalterlichen Mauerwerks befinden sich Schreckköpfe zur Abwehr der Feinde. Bei der Stadterweiterung in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts verlor dieses Tor seine ehemalige Bedeutung und wurde zum Mitteltor innerhalb der Stadtmauern. Beim Bau der neuen Stadtkirche 1628/30 wurde der ehemalige Torturm zum

Kirchturm umfunktioniert. Als Mainz 1634 Hirschhorn wieder in seinen Besitz nehmen konnte, stand die neu errichtete evangelische Kirche leer und diente Ende des 17. Jahrhunderts sogar als Scheune und Vorratsspeicher, ehe man sie 1730/31 als katholische Kirche neu einrichtete.

Hinter dem Stadttor gehen wir die Klostergasse aufwärts zur Burg. Auf halber Höhe kommen wir an der Klosterkirche vorbei. Als zeitweilige Grabkirche der Ritter von Hirschhorn besaß sie eine reiche Ausstattung, von der jedoch nur noch wenig erhalten ist.

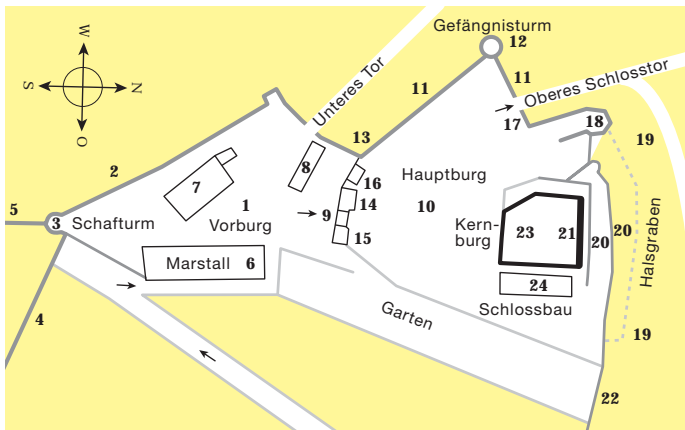
Von der Klosterkirche steigen wir den Burgberg weiter aufwärts zum Schloss und gelangen zunächst in die untere Vorburg (1). Sie entstand um 1400 parallel zu den Baumaßnahmen der Stadtbefestigung. Schon beim Betreten ist man überrascht von der weitläufigen Anlage. Im Westen, zum Finkenbachtal hin, ist sie durch eine Ringmauer (2) mit Wehrgang, verstärkt durch 2 Schalentürme sowie einem aufgesetzten Mauerturm, geschützt. Der mächtigste von ihnen, der runde Schafturm (3), steht an der Südspitze. Er verdankt seinen Namen dem hier vorbeiführenden Schafsweg, auf dem das Vieh zur Waldweide getrieben wurde. Am Schafturm setzt sowohl die ältere Stadtmauer (4) an, die hinab zum Stadttor führt, dem heutigen Kirchturm der Marktkirche, als auch die durch die Stadterweiterung notwendig gewordene jüngere Stadtmauer (5) zum ehemaligen Böcklestor. Die heute im Vorhof stehenden Gebäude sind jüngeren Datums. Auf der linken Seite befindet sich der Marstall von 1511 (6), der heute als Gästehaus genutzt wird, vor der Ringmauer die Zehntscheuer (7), erbaut 1610, sowie seitlich vom „Unteren Tor“ ein Stallgebäude aus dem 16. Jahrhundert (8).

Von der unteren Vorburg gelangen wir von Süden her durch das Mitteltor (9) in die obere Vorburg (10). Sie ist ähnlich weitläufig wie der untere Teil. Sie entstand beim ersten Ausbau der Burg unter Engelhard I. im 14. Jahrhundert und wurde in der Folgezeit mit fortschreitender Entwicklung der Waffentechnik immer weiter ausgebaut und verstärkt. Ursprünglich befanden sich in ihr verschiedene, heute nicht mehr vorhandene Wirtschaftsgebäude. Im Norden und Westen war sie ebenso wie die untere Vorburg durch eine starke Wehrmauer (11) mit Wehrgang und zwei Türmen abgesichert, dem Gefängnisturm (12) und dem Brunnenturm (13). Die heutigen Gebäude, das



Burg Hirschhorn, Gefängnisturm

Pfortenhaus (14) mit dem über dem Spitzbogentor erbauten Pfortenstüblein und dem Backhaus (15) sind Umbauten des 16. und 17. Jahrhunderts. Das Backhaus entstand nach Beseitigung des dortigen Hundezwingers und am Pfortenhaus konnten Besucher abgefertigt werden, ohne sie weiter in die Burg einzulassen. Zwischen dem Mittelort und dem Brunnenturm befindet sich die einzige noch erhaltene Zisterne (16). Die Wasserversorgung war für die Burgbesatzung von lebensnotwendiger Bedeutung. Zisternen, die zur gemeinschaftlichen Nutzung aufgestellt wurden, waren allein nicht ausreichend und konnten einen



Grundriss Schloss Hirschhorn (nach Bronner)

Brunnen nicht ersetzen. Der heutige Burgbrunnen ist eine Attrappe und befindet sich auch nicht an seiner richtigen Stelle. Der eigentliche Brunnen mit einer Schachttiefe von ca. 80 m befand sich in der Kernburg und ist zugeschüttet.

Ein zweiter Zugang zur oberen Vorburg war im Nordwesten durch das Obere Tor (17). Dieser, auf der Angriffsseite gelegene Zugang, war besonders stark ausgebaut und wurde mit der Weiterentwicklung der Waffentechnik immer wieder den neuen Herausforderungen angepasst. Die Mauerstärke zwischen dem Gefängnisturm und dem Oberen Tor entspricht etwa der der Schildmauer und beträgt ca. 2,80 m. Der dortige Wehrgang hat eine 60 cm breite und bis zu 1,95 m hohe Brüstung. Das Tor selbst ist durch eine Pechnase geschützt. Zwischen der Toranlage und der Schildmauer befindet sich als Bollwerk ein Rondell (18) durch dessen Geschützcharten feindliche Angriffe von der Bergseite her abgewehrt und der Zugang zum Tor kontrolliert und geschützt werden konnten. An dieses Rondell schloss sich oberhalb des Halsgrabens (19) eine doppelte, schmale Zwingeranlage (20) an, sodass sich vor der Schildmauer (21) drei weitere Mauern befanden, von denen die heute äußere Zwingermauer, die ihre Fortsetzung in der nördlichen Stadtmauer (22) findet, zahlreiche Schießcharten aufweist. Die davor gelagerte 3. Zwingermauer sowie der ehemals bis zu 16 m tief in den Fels gehauene Halsgraben sind beim Bau des Parkplatzes vollständig verschüttet worden



Burg Hirschhorn

Von der oberen Vorburg gehen wir weiter aufwärts zur Kernburg (23), die sich an der höchsten Stelle innerhalb der Burganlage befindet. Der älteste Burgabschnitt aus dem 13. Jahrhundert bestand aus einem relativ kleinen quadratischen Mauerring mit einer mächtigen, etwa 14 m hohen und 2,40 m starken Schildmauer mit Wehrgang auf der nördlichen Angriffsseite, verstärkt durch einen wuchtigen, viereckigen Bergfried an der Nordwestecke. Der tief

in den Berg gehauene Halsgraben gab ihr einen weiteren Schutz. Ein zweiter Mauerring mit Zugbrücke und Torturm umschloss die Kernburg. Von dieser Umweh- rung sind heute nur noch Reste zwischen dem burgseitigen Felsen und dem Rondellbau vorhanden, die auf eine mögliche äußere Toranlage der älteren Burg verweisen, sowie Mauerreste am Burggarten, neben der Hotelterrasse und Fundament- reste neben der Kanone. Im Schutze der Schildmauer und des Bergfrieds befanden sich zunächst einfache Fachwerk- bauten. Um 1300 wurden sie durch einen dreistöckigen steinernen Palas im gotischen Stil ersetzt, einem unterkel- lerten, wohnturmartigen Bau mit jeweils einem einzigen Raum in jedem Stockwerk. Teile davon haben sich im heu- tigen Hotel-Restaurant unter dem Pultdach erhalten oder sind noch beim Aufgang zum Turm zu erkennen. Zunächst bemerkt man eine Türöffnung in der Schildmauer, die in eine Nische führt. Hier war die Toilette des Burgherren. Danach sieht man Reste eines Kamins. Bogenreste in der Wand verweisen auf ein Kreuzgewölbe. Talseitig ist ein Doppelfenster mit Sitznische in die Wand eingelassen. Im darüber liegenden Raum findet man ebenfalls Reste eines Doppelfensters mit Sitznischen.

Mitte des 14. Jahrhunderts erfolgte unter Engelhard I. ein weiterer Umbau. Der niedrigere und wuchtigere roma- nische Bergfried wurde abgetragen und durch den heute noch erhaltenen, schlanken, 26 m hohen Hexenturm er- setzt. Der Sage nach erhielt der Turm seinen Namen, als man einst einen Zauberer, der die Gegend um Hirschhorn verunsicherte, dort gefangen setzte, er aber durch seine Zauberkünste sich befreien und unbemerkt entkommen konnte. Auch die Schildmauer wurde wegen des höheren Palas um ca. 2 m erhöht. Ferner wurde der Torturm um- gebaut und erhielt eine neue Torhalle. Dieser Raum mit Kreuzgewölbe und dem Hirschhorner Wappen als Gewöl- beschlussstein ist heute die Hotelrezeption. Der Raum dar- über wurde zur Burgkapelle ausgebaut. Kostbarster Teil dieses Raumes sind die zwischen 1345 und 1350 gemalten Fresken eines Passionszykluses eines unbekannt- en Künstlers. Heute wird die Kapelle als Trauzimmer genutzt und ist der Öffentlichkeit nicht zugänglich.

Im 16. Jahrhundert erfolgte ein zweiter großer Umbau. Neben dem alten Wohnbau wurde der neue Renaissance- palas (24) errichtet. Da er zum Neckar hin am Abhang steht,

erreicht er dort die erstaunliche Höhe von 27 m. Auf der östlichen Talseite prägen regelmäßig angeordnete Rechteckfenster der drei Stockwerke das Gebäude. Die Südfassade wird durch einen zweistöckigen Erker aufgelockert. Der Giebel ist durch Wandpfeiler in 6 Felder mit insgesamt 3 Rundfenstern eingeteilt. An der Südfassade befindet sich auch die Wappentafel von Ludwig von Hirschhorn und Maria von Hatzfeld.

1810 wurde bei Restaurierungsarbeiten vom Hatzfeldbau ein Pultdach über den alten Palas gezogen und dadurch das frühere Aussehen der Burg stark verändert. Auch die Burgkapelle hat dadurch ihre ursprüngliche Decke und Teile der Wände verloren. Vor dem ursprünglichen Zugang zum Hatzfeldbau befindet sich heute die Terrasse des Restaurants.

Wir verlassen die Burg durch das obere Tor und folgen dem Randweg **R** (rot) des Odenwaldklubs geradeaus über den Parkplatz. Am Parkplatzende biegt er dann von der Straße rechts ab und führt zusammen mit der OWK-Markierung **■** (blau) einen steilen Bergpfad hinauf zum Stöckberg. Auf halber Höhe trennen sich beide Wege, und wir gehen mit dem „blauen Viereck“ weiter bergauf. Beim Zusammentreffen mit dem **Rundweg** ② des Naturparks folgen wir diesem Rundweg auf einem bequemen Hangweg nach rechts zur Hoppehütte mit herrlicher Aussicht ins Neckartal und weiter zum Rastplatz „Steinerner Tisch“. Hier wechseln wir erneut unser Markierungszeichen und folgen der OWK-Markierung **×** (gelb) nach links zur hessisch-badischen Landesgrenze. Hier stoßen wir auf den örtlichen Rundweg **R 4** von Rothenberg und gehen mit ihm den Grenzweg entlang bergauf. Oberhalb von Kortelhütte erreichen wir den Waldrand und haben einen umfassenden Blick auf diesen Rothenberger Ortsteil und das Finkenbachtal.

An der Schutzhütte stoßen wir auch wieder auf den **Rundweg** ②, folgen ihm hinab zum Ort und biegen an der Grillhütte im spitzen Winkel links ab. Auf einem leicht abfallenden Hangweg gehen wir zunächst mit Rundweg ②, im späteren Verlauf mit **Rundweg** ⑦ wieder zurück zum Schloss Hirschhorn und folgen von dort der OWK-Markierung **×** (gelb) durch die obere und die untere Vorburg zum Unteren Tor und von dort hinab in die Stadt.